

Alles begann im Spreewald

Im brandenburgischen Peitz wurde 1973 von zwei Teenagern ein Festival ins Leben gerufen, das den Ruf der DDR als Mekka des Free Jazz entscheidend mitprägte: die Jazzwerkstatt Peitz. 1982 wurde sie verboten, 2002 feierte sie als Konzertreihe unter dem Namen **„Jazzwerkstatt Berlin-Brandenburg“** ihre Wiederauferstehung. Außerdem entstand parallel unter gleichem Namen eines der progressivsten jüngeren Jazzlabels. Mario-Felix Vogt stellt die Geschichte des Festivals und das Label im Porträt vor.

Als „Ami-Gift“ und „imperialistische Affenkultur“ diffamierte Walter Ulbricht einst den Jazz. Zu seiner Regierungszeit wäre ein Festival wie die Jazzwerkstatt Peitz nicht realisierbar gewesen, stellt Festivalgründer Ulli Blobel fest. Unter Erich Honecker hingegen hatte sich die Kulturpolitik der DDR so weit gelockert, dass auch eine unkonventionelle Musik wie der Free Jazz staatlich gefördert werden konnte, zumindest in einem gewissen Rahmen.

Blobel spielte selbst kein Instrument, begeisterte sich jedoch „für Livebands, die Soul, jazzige Rockmusik und Jazz spielten“. Gemeinsam mit seinem Freund Peter Metag versuchte er ab 1969 Konzerte in Peitz zu organisieren. 1973 hatten die beiden ihr Ziel erreicht: Die erste Jazzwerkstatt Peitz konnte veranstaltet werden. Nach und nach entwickelte sich das jährlich stattfindende Festival „zum bedeutendsten Entwicklungs- und Begegnungszentrum des zeitgenössischen Jazz in der DDR, mit ständig wachsender Ausstrahlung“, wie der Journalist Karlheinz Drechsel in seinem Buch „Jazz objektiv“ bemerkt.

Die ersten ausländischen Musiker in Peitz waren Polen – der neu eingerichte-

te visafreie Grenzverkehr zwischen Polen und der DDR machte es möglich. Das Duo des Trompeters Tomasz Stanko und des Pianisten Adam Makowicz gehörte ebenso dazu wie das Quintett um den Altsaxophonisten Zbigniew Namysłowski. 1975 kamen dann die ersten Jazzer aus dem Westen: Der Bassist Peter Kowald und der Pianist Alexander von Schlippenbach. Sie gelangten durch eine privaten Einladung nach Peitz. Über die staatliche Künstleragentur wäre es damals nicht möglich gewesen, denn „diesbezügliche Vorstöße wurden ständig negativ beantwortet“, erinnert sich Blobel.

Erst nachdem der Saxophonist Friedrich Schöpfung als Musikdramaturg an das Theater im Palast der Republik (TiP) berufen worden war, konnten offizielle Einladungen an westliche Künstler und Ensembles ausgesprochen werden. Ulli Blobel hatte mittlerweile auch selbst gute Kontakte zu den Kulturbehörden aufgebaut, zusammen mit Schöpfung erreichte er dadurch, dass 1976 das Evan Parker Quintet ein Konzert in der Jazzwerkstatt Peitz geben konnte. Au-

ßerdem konnte er die westlichen Botschaften dafür gewinnen, den ausländischen Musikern die Flugtickets zu zahlen und die Ostmarkgagen mit Devisen ein wenig aufzustocken.

Zu den Peitzer Open-Air-Konzerten im Juni versammelte sich in den Folge-

jahren die Crème de la Crème des Free und Avantgarde-Jazz: Künstler wie der Saxophonist Peter Brötzmann, die Bassisten Barre Phillips und Aladár Pege, der Klarinetist Gianluigi Trovesi und der Gi-

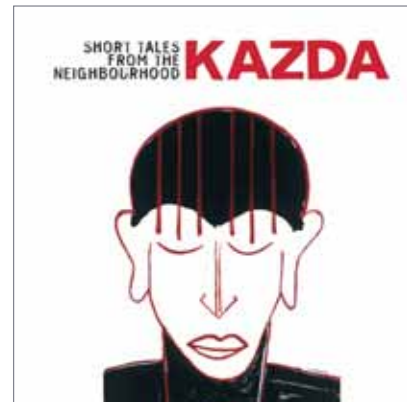
tarrist Uwe Kropinski, der in Peitz sein erstes Konzert als Sologitarrist gab.

Bisweilen hatten die Konzerte bis zu 3.000 Besucher, und „die Glut der Musik, die Funken auf das Publikum regnen ließ, entfachte ein riesiges Feuer der Begeisterung, so dass es zuweilen stundenlang Zugaben gab“, so Blobel. In Peitz hatte sich eine Art Woodstock-Festival der DDR für Jazzfans etabliert.

Es gab jedoch immer wieder Querelen mit der staatlichen Künstleragentur. 1982 wurde Blobel in die staatliche Künstleragentur einbestellt. Man mokierte sich darüber, dass auf einem Plakat der

„Die Glut der Musik entfachte ein riesiges Feuer der Begeisterung“

Für die vielfach ausgezeichnete Cover-Gestaltung der Jazzwerkstatt-CDs ist der Cottbusser Künstler und Bildhauer Chris Hinze verantwortlich. Er ließ sich dabei von afrikanischer und polynesischer Kunst inspirieren.



aus Südafrika stammende schwarze Jazz-Trompeter Louis Moholo angekündigt war. Künstler aus dem Apartheidstaat hätten dort nichts zu suchen, wurde ihm beschieden. Blobel erwiderte, dass Moholo doch zu der unterdrückten Bevölkerungsgruppe gehöre, mit der sich die DDR solidarisiere, woraufhin das Gespräch voller Entrüstung abrupt beeen-

det wurde. Ein geplantes Konzert in der Halle'schen Pauluskirche einige Tage später wurde daraufhin verboten. Dem Regime waren die Konzerte, die in den schützenden Mauern der Kirche veranstaltet wurden, ein Dorn im Auge, und je stärker die Friedensbewegung dort wuchs, desto schwieriger wurde es auch, Konzerte zu organisieren. 1982 fiel dann

die Entscheidung: Die Jazzwerkstatt Peitz wurde verboten, und Ulli Blobel beschloss daraufhin, in den Westen auszuweichen.

1984 zog er nach Wuppertal, eröffnete dort eine Konzertagentur und betreute Künstler wie Eartha Kitt und Joachim Kühn, bis er sich ab 1996 ganz auf den CD-Vertrieb konzentrierte. Im Rahmen

Silke Eberhard gehört als Komponistin, Klarinettenistin und Saxophonistin zu den prägenden Figuren der jungen Berliner Jazzszene.



Foto: Francesca Pfeffer/Jazzwerkstatt

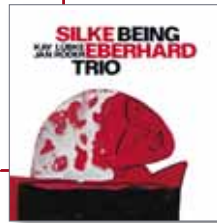
CD-Tipps

Silke Eberhard Trio, Being (2008)

Ulrich Gumpert Workshop Band, Smell A Rat (2006)

Conny Bauer Solo, Der Gelbe Klang (2008)

Alle erschienen bei Jazzwerkstatt/Records



Fotos: Jazzwerkstatt



Junge Szene neben alten Haudegen: Kathrin Lemke mit „JazzXclamation“ (o., 2. v. l.) und Uschi Brüning mit Ernst-Ludwig Petrowsky, hier einmal an der Flöte.

einer Jazzbuch-Präsentation traf er alte Gefährten wie Friedhelm Schönfeld und Karlheinz Drechsel wieder. Diese ermunterten ihn, die Jazzwerkstatt wiederzubeleben und in Berlin eine Konzertreihe für progressiven Jazz zu etablieren, denn so etwas fehle bisher. So kam es im Jahr 2006 zu der Gründung des Fördervereins „Jazzwerkstatt Berlin-Brandenburg e. V.“; parallel dazu wurde das Label „Jazzwerkstatt“ gegründet.

Schwierig gestaltete sich anfangs die Finanzierung von beidem. Der Berliner Senat konnte kein Geld zur Verfügung stellen, ebenso wenig die Stadt Potsdam. Nur das Land Brandenburg hatte ein wenig Geld übrig. Des Weiteren gab es Zuschüsse vom Bundesbeauftragten für

Kultur und der Bundeszentrale für Politische Bildung. Seit 2008 ist die Jazzwerkstatt am Hauptstadt-Kulturfonds beteiligt, außerdem hat man die Hoffnung, an Europa-Gelder zu gelangen.

Das Label Jazzwerkstatt basiert auf drei Säulen. Da sind einmal die altgedienten Heroen des DDR-Jazz wie der Posaunist Conny Bauer, der Saxophonist Ernst-Ludwig Petrowsky, die Sängerin Uschi Brüning und der Pianist Ulrich Gumpert, von denen Blobel noch zahlreiches Archivmaterial aus DDR-Zeiten besitzt, das der Veröffentlichung harret. Zum anderen versucht Blobel den Vertretern der jungen Berliner Szene in der Jazzwerkstatt eine Plattform zu geben.

Das musikalische Spektrum ist hierbei ziemlich breit. Es reicht vom Quartett um die hardbopgeprägte Saxophonistin Cordula Hamacher bis zu den experimentellen Klangcollagen des Gitarristen Andreas Willers. Die Saxophonistin Kathrin Lemke, die mit ihrer vom experimentellen Sound der Lounge Lizards geprägten Band JazzXclamation Stilklischees von der Jazzballade bis zur Balkanmusik ironisiert, gehört ebenso zu den „Werkstattkünstlern“ wie der Avantgardegitarrist Frank Möbus, der musikalisch zwischen Rock, Jazz und Zwölftonmusik pendelt.

Eines zeichnet jedoch alle Jazzwerkstatt-Künstler aus: Sie alle haben Spielformen des Jazz gewählt, die vom marktbeherrschenden gefälligen Pop-Jazz oder seichtem Cocktail-Bossa-Nova Lichtjahre entfernt sind. Als einziges Zugeständnis an den Markt hat Blobel als dritte Säule des Labels einige amerikanische Musiker mit ins Boot genommen.

Jedoch droht mit Künstlern wie dem Pianisten Cecil Taylor oder dem Saxophonisten David Murray auch hier keine kommerzielle Anbiederung.

Für alle Aufnahmen zeichnet Ulli Blobel als Produzent verantwortlich. Er pflegt eine etwas andere Arbeitsweise als viele seiner Kollegen: „Ich gehe nicht mit den Musikern ins Studio, stehe am Mischpult und rede ihnen in die Musik rein. Vielmehr wähle ich im Vorfeld langfristig und sorgsam die Künstler aus, von denen ich glaube, dass sie so spielen, wie ich es mir vorstelle, und überlasse denen dann ganz allein das Feld. Hinzu kommt, dass ich kein Musiker bin. Ich könnte also nicht die Partitur sehen und jemandem sagen, dass er diese oder jene Stelle mal etwas anders spielen soll.“ Seine Auswahl findet Anerkennung: 2008 wurde die Jazzwerkstatt von der amerikanischen Zeitung „All About Jazz New York“ zum Label des Jahres gewählt.

Neben der musikalischen Qualität legt Blobel auch auf die visuelle Gestaltung der CDs großen Wert: Der Cottbusser

Künstler Chris Hinze wählt hierfür Motive, die von der Kunst Afrikas ebenso beeinflusst sind wie von Malern à la A. R. Penck oder Georg Baselitz. Dieses Design kommt gut an: Im Jahr 2007 wurde die Jazzwerkstatt mit dem „iF communication design award“ ausgezeichnet, 2008 mit dem „red dot award“, und im Jahr 2009 erfolgte schließlich die Nominierung für den „Deutschen Designpreis“. So verbinden sich bei der Jazzwerkstatt Live-Musik, Tonträger und Malerei zu einer kunstübergreifenden Institution. ■

Die Künstler der Jazzwerkstatt verweigern sich konsequent dem Kommerz